

Tomás González: „Der Untergang des Pazifiks“

Ein Schmetterling, der Scheiße frisst

Von Tobias Wenzel

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 03.07.2024

Tomás González gilt vielen als der bedeutendste lebende Autor Kolumbiens, als würdiger Nachfolger von Gabriel García Márquez, nur ganz ohne magischen Realismus. Gerade wird „Am Anfang war das Meer“, der Debütroman von Tomás González, für das Kino verfilmt. Nun liegt auch sein neuer Roman „Der Untergang des Pazifiks“ auf Deutsch vor. Ein Besuch in der Heimat des Autors.

[O-Ton Tomás González]

„Da hat einer angebissen.“

Eine einsame Bucht im Stausee Peñol-Guatapé, rund 80 Kilometer von Medellín, der zweitgrößten Stadt Kolumbiens, entfernt: Tomás González holt die Angelschnur ein und zieht einen Forellenbarsch in sein Motorboot. Der Fisch sei zu klein, erklärt mir der Schriftsteller, der am liebsten schweigt, zumal beim Angeln. Er wirft den Fisch behutsam zurück ins Wasser – und schon ist er verschwunden.

[O-Ton Tomás González]

„Die sind pfeilschnell. Was für schöne Tiere!“

In „Der Untergang des Pazifiks“, dem neuen Roman von Tomás González, fasziniert den Ich-Erzähler Ignacio ein anderes im Wasser lebendes Tier:

„An den Stränden hier sind die Wale immer gegenwärtig, auch wenn sie weitergezogen oder noch nicht eingetroffen sind.“

Vom Staat im Stich gelassen

Ignacio erfüllt seiner 92-jährigen Mutter den Wunsch, vor ihrem Tod noch einmal die Wale an der kolumbianischen Pazifikküste zu beobachten. Sie reisen mit zahlreichen Familienmitgliedern von Medellín, der Geburtsstadt des Autors, in den Chocó. Diese Küstenprovinz mit Urwald und Dauerregen ist von Armut und, auch noch nach dem offiziellen Ende des bewaffneten Konflikts, von Gewalt gezeichnet. Die Bevölkerung ist mehrheitlich schwarz.

Tomás González

Der Untergang des Pazifiks

Aus dem Spanischen
von Susanne Lange

Edition 8 Verlag, Zürich

296 Seiten

29 Euro

[O-Ton Tomás González]

„Die Einheimischen sind tieftraurig wegen all dem, was sie erlebt haben. Sie sind vom Staat im Stich gelassen worden. Deshalb sind sie so verschlossen. Sie wollen nicht mit Weißen, mit Touristen sprechen.“

Erst auf seiner zweiten Recherchereise gelang es Tomás González, Vertrauen zu einigen Einheimischen aufzubauen. Weitere Reisen an denselben Strand scheiterten daran, dass mittlerweile Kriminelle den Küstenabschnitt in ihre Gewalt gebracht hatten und seitdem als Standort zur Herstellung und zum Schmuggeln von Drogen nutzen. Die Gegend um den Stausee, an dem González zurückgezogen lebt, ist im Vergleich dazu paradiesisch sicher. Manchmal bleibt er mit seinem Hausboot einige Tage und Nächte in einer menschenleeren Bucht wie dieser, betrachtet die sanft geschwungenen Berge, die schwebenden Greifvögel und das Wasser:

[O-Ton Tomás González]

„Es ist hier so wunderschön, dass es kaum vorstellbar ist, dass hinter all dem keine schöpferische Absicht steckt. Diese schöpferische Absicht kann man Gott nennen.“

Glück gibt es nicht ohne Leid

„Die Schöpfung ist ein bunter Schmetterling, der Hundescheiße frisst“, sagt im Roman „Der Untergang des Pazifiks“ der Ich-Erzähler Ignacio, Alter Ego des Autors. Glücksmomente gibt es nicht ohne Erfahrung von Leid, liest man aus allen Büchern dieses Autors heraus, der in seinem Land mit seinen 74 Jahren schon lebend ein Klassiker ist. „Die stachelige Schönheit der Welt“ lautet nicht zufällig der Titel seiner gesammelten Erzählungen.

Im neuen Roman verlässt Ignacios Großfamilie wieder die kolumbianische Pazifikküste. Er selbst bleibt aber zurück und hat einen traurigen Grund, sein Leben noch einmal Revue passieren zu lassen und über Wiedergeburt nachzudenken. Ich frage den Autor, als was er gerne wiedergeboren werden würde:

[O-Ton Tomás González]

„Gerade würde ich gerne ein Tier sein. Ein Fisch. Oder vielleicht noch besser: ein Vogel. Aber mein eigenes Leben möchte ich nicht noch einmal leben. Ich möchte nicht als ich selbst wiedergeboren werden. Noch mal Kind sein als Tomás, nein. Das auf keinen Fall.“

Ein genau beobachtender Schriftsteller

In der Grundschule in Medellín wurde er von spanischen Nonnen, fanatischen Anhängerinnen Francos, unterrichtet. Sie meinten, er rede zu viel, brachten Schere und Schüssel und sagten, sie würden ihm die Zunge abschneiden. Tomás González wurde zu einer schweigsamen Person und zu einem genau beobachtenden Schriftsteller, der, auch mit feinem Humor, einfängt, was den Menschen zum Menschen macht. Ein weiterer Forellenbarsch hat angebissen.

[O-Ton Tomás González]

„Und auch noch ein richtig großer.“

Ein schneller Tod: González bricht dem Fisch das Genick. Er isst nicht nur das Fleisch, sondern nutzt das ganze Tier. Die Gräten verbrennt er und düngt mit der Asche die

Bananenstauden seiner Finca, die Orangenbäume und die großblütige Himmelsblume, aus der Kolibris Nektar saugen. Aus dem Tod entsteht wieder pralles Leben. Aus Hässlichkeit Schönheit. Schönheit wie die der Wale im Roman „Der Untergang des Pazifiks“:

„da waren sie, manche sogar mit Walkälbern, schnaubten, schossen empor, versanken wieder, und das Herz wollte uns schier aus der Brust springen. Kein Synonym, kein anderes Wort gibt es dafür als Freude.“